



BARBARA ROWIŃSKA-JANUSZEWSKA
Poznań

LIEBE, FREIHEIT UND PATRIOTISMUS IM ROMAN *CORDELIA* VON CAROLINE VON WOLZOGEN

Abstract

In dem Beitrag wird auf die wichtigsten Motive des Romans *Cordelia* von Caroline von Wolzogen verwiesen. Eine der ersten deutschen Schriftstellerinnen ist bekannt vor allem durch ihren Erstlingsroman *Agnes von Lilien* und durch *Schillers Leben*, *Cordelia* wurde hingegen bisher kaum untersucht. Ihr Alterswerk zeigt Caroline von Wolzogen als eine Idealistin und Patriotin (Napoleonszeit, Befreiungskriege), die den Idealen der Weimarer Klassik und insbesondere den Ideen von Schiller („schöne Seele“) und Wilhelm von Humboldt treu geblieben ist.

Schlüsselwörter

Liebe, Bildung, Freiheit, Patriotismus

LOVE, FREEDOM AND PATRIOTISM IN THE NOVEL *CORDELIA* BY CAROLINE VON WOLZOGEN

Abstract

The following paper examines the most important motifs in the last novel *Cordelia* by Caroline von Wolzogen. She was one of the first German women's writers, Schiller's sister-in-law, known mostly by her first novel *Agnes von Lilien* and Schiller's *Biography*. Von Wolzogen's last novel has so far hardly been investigated. It shows Wolzogen as an idealist and patriot (Napoleon's time, Liberation wars) who has remained faithful to the ideals of Weimar Classicism, especially the ideas of Schiller ("beautiful soul") and Wilhelm von Humboldt.

Keywords

love, education, freedom, patriotism

MIŁOŚĆ, WOLNOŚĆ I PATRIOTYZM W POWIEŚCI *CORDELIA* CAROLINE VON WOLZOGEN

Abstrakt

Niniejszy tekst zajmuje się najważniejszymi motywami w ostatniej powieści *Cordelia* Caroline von Wolzogen. Jedną z pierwszych niemieckich pisarek znana jest głównie dzięki powieści *Agnes von Lilien* i biografii o Schillerze. Jej ostatnia powieść nie doczekała się dotychczas poważnej analizy. *Cordelia* pokazuje Wolzogen jako idealistkę i patriotkę (epoka Napoleona, wojny wyzwolenicze w Niemczech), która pozostała wierna ideałom niemieckiej Klasyki Weimarskiej, a w szczególności ideałom Schillera („piękna dusza”) i Wilhelma von Humboldta.

Słowa kluczowe

miłość, edukacja, wolność, patriotyzm

Caroline von Wolzogen (1763–1847), die Schwägerin von Friedrich Schiller, wurde bekannt durch ihren Erstlingsroman *Agnes von Lilien*, der im Jahre 1797 erschien. Sie gehört zu den ersten prominentesten Schriftstellerinnen in Deutschland. Längere Zeit vergessen, erfreut sich ihr Werk und ihre Person in den letzten Jahren größerer Popularität. Innerhalb der letzten Jahre erschienen Neuauflagen von *Agnes von Lilien*¹ und einige Biographien über Wolzogen², im Jahre 2013 wurde der Film von Dominik Graf *Die geliebten Schwestern* gezeigt, Nikolas Immer gab Wolzogens Briefe³ heraus. Leider konzentrieren sich viele Autoren auf die Jugend der Caroline von Wolzogen und deren Freundschaft respektive Liebe mit Schiller. Wolzogen schrieb – wenn auch zeitweise weniger intensiv – fast ihr ganzes Leben lang. Anerkennung ihrer Zeitgenossen fand die Biographie *Schillers Leben* (1830)⁴. Weniger bekannt sind ihre Erzählungen (1826)⁵, das Stück *Der leukadische Fels* (1792) und vornehmlich der letzte umfangreiche Roman *Cordelia* (1840)⁶, der – im Gegensatz zu *Agnes von Lilien*, die mehrere Untersuchungen erfuhr – nur selten zum Forschungsgegenstand wurde⁷. Wolzogens Erzählungen und *Cordelia* wurden meistens zu Unrecht als wertlos oder uninteressant von der Literaturwissenschaft ignoriert⁸. Auch wenn der Roman gewisse Schwächen aufweist (Komposition, übermäßiger Pathetismus, naiver Idealismus, idealisierte Protagonisten, Anhäufung von Motiven und Komplikationen) und aus heutiger Sicht als veraltet gelten mag, so scheint es trotzdem angebracht, dieses Werk zu untersuchen. Es ist ein interessanter politisch-historischer Frauenroman des 19. Jahrhunderts, in dem – neben den zentralen Motiven von Liebe,

¹ Caroline von Wolzogen, *Agnes von Lilien*. Mit Rezensionen von Fr. Schlegel, W. von Humboldt, mit Nachwort hrsg. von Thomas Anz (Marburg a. d. Lahn: Verlag LiteraturWissenschaft.de, 2005).

² Siehe z. B. Ursula Naumann, *Schiller, Lotte und Lina. Eine klassische Dreiecksgeschichte* (2004); Kirsten Jüngling, Brigitte Roßbeck, *Schillers Doppelliebe* (2005); Jörg Aufenanger, *Schiller und die zwei Schwestern* (2005); Carmen Kahn-Wallerstein, *Die Frau im Schatten: Schillers Schwägerin Karoline von Wolzogen* (1970).

³ Caroline von Wolzogen, *Mein Herz bedarf Liebe: Briefe und Literatur von Schillers Schwägerin* (Wiesbaden: Weimarer Verlagsgesellschaft, 2015).

⁴ Caroline von Wolzogen, *Schillers Leben. Verfasst aus Erinnerungen der Familie, seinen eigenen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner* (Stuttgart, Tübingen: Gotta'sche Buchhandlung, 1830).

⁵ Caroline von Wolzogen, *Erzählungen der Verfasserin von „Agnes von Lilien“*, 2 Bde. (Stuttgart, Tübingen: Cotta'sche Buchhandlung, 1826, 1827).

⁶ Caroline von Wolzogen, *Cordelia. Von der Verfasserin der „Agnes von Lilien“*, 2 Bde. (Leipzig: Brockhaus, 1840). Im Folgenden wird der Roman mit den Siglen – je nach Band – C I oder C II und mit Seitenangabe verzeichnet. Bisher gab es nur eine Ausgabe des monumentalen Romans. Andere Reprint-Ausgaben beziehen sich auf die Originalausgabe. Die 3bändige Reprint-Ausgabe der *Gesammelten Werke* v. Peter Boerner erschien im Verlag Georg Olms. Es gibt auch Reprint-Ausgaben der *Cordelia* von Kessinger Legacy Reprints (2010) oder Nabu Press (2012).

⁷ Christine Touaillon betrachtet *Cordelia* als klassizistischen Frauenroman. Vgl. Christine Touaillon, *Der deutsche Frauenroman des 18. Jahrhunderts* (Wien, Leipzig: Universitäts-Verlagsbuchhandlung, 1919), 493–500.

⁸ Touaillon sieht in *Cordelia* „ein interessantes, tiefes, fest auf seinen Füßen stehendes Werk“ (ebd., 493).

Freiheit und Patriotismus – gewisse Aspekte der Gleichberechtigung für Frauen (das Recht auf Bildung, auf Liebeshe und Mitbestimmung in politisch-gesellschaftlichen Fragen) behandelt werden. In gewissem Sinne ist es auch ein Dokument der damaligen Zeit und Mentalität.

Caroline von Wolzogen gehörte zu den intelligentesten und wichtigsten Frauen⁹ ihrer Epoche, zu ihrem Bekanntenkreis gehörten Schiller, Goethe, Wilhelm von Humboldt, Schelling, Fichte oder Wieland. Sie war befreundet mit Humboldts Frau Caroline, war im Kontakt mit Henriette Herz (Begründerin des literarischen Salons in Berlin) und führte einen eigenen literarischen Salon. Auch ihre Schwester Charlotte von Schiller war wohl belesen und literarisch talentiert.¹⁰ Ihr ganzes Leben lang las Wolzogen alte Klassiker, kannte englische und deutsche Literatur und Philosophie, interessierte sich für Musik und Malerei. Ihre vielfältigen Interessen und Faszinationen, aber auch Erfahrungen und Kontakte mit dem Weimarer Kreis, finden in *Cordelia* ihren Niederschlag. Sie arbeitete am Roman wahrscheinlich seit 1831¹¹ und versuchte in ihrem Werk, die politisch-historische Problematik mit Liebe und Freiheit zu verknüpfen. Die Handlung von *Cordelia* spielt größtenteils in der „großen deutschen Zeit“¹² der Befreiungskriege und endet mit der Niederlage Napoleons im Frühjahr 1814¹³. Auffallend sind die fehlenden Orts- und Zeit-, manchmal auch Namenangaben¹⁴, die das Ganze in eine

⁹ Schon kurz nach dem Tod der Autorin wurden ihre Korrespondenz und literarische Fragmente veröffentlicht: Karl von Hase (Hg.), *Literarischer Nachlass der Frau Caroline von Wolzogen* (Leipzig: Breitkopf und Härtel, 1849); die 2. erweiterte Aufl. erschien 1867.

¹⁰ Siehe den umfangreichen Band *Charlotte Schiller: Literarische Schriften*, hrsg. v. Gaby Pailer, Andrea Dahlmann-Resing, Melanie Kage (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2016).

¹¹ Ihre Tagebuchaufzeichnungen über *Cordelia* beginnen im Oktober 1831 (vgl. Hase (Hg.), *Literarischer Nachlass*, Bd. 1, 76). Sie plante noch den Roman *Alma*, in dem sie die Lebensgeschichte des Fürsten Primas von Dalberg, des Führers des Rheinbundes (1806) schreiben wollte. Dalberg hat sie immer bewundert und verehrt (vgl. ebd. 72–73, 99, 100). Zusammen mit *Agnes von Lilien* und *Cordelia* intendierte sie eine „Trilogie der weiblichen Welt“ zu verfassen. Siehe Bernhard Rudolf Abeken, „Leben der Frau Caroline von Wolzogen“, in: *Literarischer Nachlass der Frau Caroline von Wolzogen*, hrsg. v. Karl von Hase, Bd. 1, 2. Aufl. (Leipzig: Breitkopf und Härtel, 1867), 53. Vgl. auch die Erwähnung über *Alma* (ebd. Bd. 1, 101–102). Vgl. Touaillon, *Der deutsche Frauenroman*, 493.

¹² Hase (Hg.), *Literarischer Nachlass*, 1867, Bd. 1, 77.

¹³ Die ersten vier Kapitel sind eine Art Einführung und stellen die Rückkehr – nach jahrelanger Abwesenheit – von Otto von Heimburg nach Hause dar, weiterhin seine Bekanntschaft mit Herber, Arbeit für den Fürsten, Bekanntschaft und Eheschließung mit Mathilde, die Kindheit und Erziehung von Cordelia. Im 5. Kapitel, in dem die eigentliche Handlung beginnt, ist Cordelia 18 Jahre alt. Im Roman erzählt manchmal der Er-Erzähler, aus der Retrospektive erzählt Herminie, die Ich-Form wird in Briefen von Edgar und Hortensia oder in den Tagebuchaufzeichnungen von Cordelia verwendet. In *Cordelia* benutzt Wolzogen ihre Lieblingsmotive, wie Familiengeheimnisse, Missverständnisse (z. B. die Namensverwechslung von Ferdinand-Gustav), Anhäufung von Komplikationen (Geschwisterehe, ungewollte Konvenienzehe, Italienreise, Krieg), Verkleidungsspiel (Herminie als Hirt verkleidet, Anna in Verkleidung eines Dieners), heldenhafte Lebensrettung (Edgar rettet Cordelia, ihren Vater), zufällige, glückliche Begegnungen sowie glückliches Ende.

¹⁴ Manchmal werden Namen nicht genannt, wie z. B. im Fall eines anonymen Reichsritters, den Edgar beschreibt, oder der Name wird erst nach langer Geschichte nebenbei erwähnt (Mönch Jeronimo).

märchenhaft-idealistische Ebene erheben. Dies ergibt sich aus dem bewussten Vorgehen der Autorin¹⁵, zugleich erschwert es insbesondere dem heutigen Rezipienten die Orientierung in der komplizierten Napoleonszeit sowie in der Fülle von Motiven, Personen, Konnotationen und Andeutungen.

Im stark autobiographisch geprägten historisch-politischem Liebesroman verarbeitet die reife Schriftstellerin literarisch ihre Erfahrungen, Erinnerungen, Lektüren oder ästhetische Erlebnisse auf dem Gebiet der Musik und Kunst. Sie greift auf ihre eigenen Freundschaften, Liebes- und Eheerfahrungen zurück, wie z. B. auf ihre Vernunftehe und Scheidung mit Wilhelm Ludwig von Beulwitz, die zweite Ehe mit Wilhelm von Wolzogen und ihr Witwenda-sein. Sie nutzt auch die Parisaufenthalte ihres zweiten Mannes, der Augenzeuge der Französischen Revolution¹⁶ war und später dort längere Zeit dienstlich verbrachte¹⁷. Ihr politisches Bewusstsein beeinflussten wohl auch Wilhelm von Humboldt und Karl von Dalberg, mit denen sie befreundet war.¹⁸ Die anfängliche Freude über den Sieg über den Absolutismus und die Ideen der Französischen Revolution (gesellschaftliche Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und vor allem Freiheit) verwandelte sich zur Empörung über den ‚Despotismus‘ von Napoleon. Wolzogens einziger Sohn Adolf beteiligte sich als achtzehnjähriger an den Befreiungskriegen unter der Obhut seines Onkels, des Generals Ludwig von Wolzogen.¹⁹ Ähnlich wie die Figuren in ihrem Roman begleitete Wolzogen gewissermaßen ihren Sohn und hielt sich in der Nähe der Kriegsgeschehnisse.²⁰

Freiheit ist ein wichtiges Motiv des Romans, und zwar in ihrem inneren und äußeren Aspekt. Im äußeren Aspekt wird der Kampf um die Befreiung Deutschlands von der „fremden

¹⁵ Sie vermerkt: „Schilderungen von Gegenden werden in höherem Sinne interessanter, wenn kein bestimmter Ort angegeben ist [...]“. In: Hase, *Literarischer Nachlass*, Bd. I, 132. Sie schildert keine Kriegsgreuel.

¹⁶ In einem Brief an Caroline schrieb Wilhelm von Wolzogen am 23.07.1789 von Paris, „dass zur Ehre der Menschheit die Bastille nicht mehr ist; in wenigen Wochen wird man ganz und gar auf der Stätte, wo sie stand, einhergehen“ (Hase (Hg.), *Literarischer Nachlass*, 1867, Bd. I, 68). Auch Tagebücher und Korrespondenz von W. v. Wolzogen sind zugänglich, siehe: Wilhelm von Wolzogen, „Dieses ist der Mittelpunkt der Welt“. *Pariser Tagebuch 1788/1789*, hrsg. v. Eva Berié, Christoph von Wolzogen (Frankfurt a. M.: Fischer, 1989); Wilhelm von Wolzogen, *Der größte cursus, der je in der Politik geboten worden ist. Pariser Tagebücher und Briefe 1790–1793* (Bearb. v. Christoph Freiherr von Wolzogen, Stuttgart: Kohlhammer W., 2007).

¹⁷ Wolzogen fühlte sich beim Schreiben von *Cordelia* von der „Weltansicht“ ihres Mannes inspiriert, der viel reiste und in Staatsdiensten stand. (Hase (Hg.), *Literarischer Nachlass*, Bd. I, 76.)

¹⁸ Vgl. ebd., Bd. I, 72–73, 99, 100.

¹⁹ Vgl. Abeken: *Leben der Frau Caroline von Wolzogen*, 44–45.

²⁰ Vgl. ebd. sowie C II 199. Wolzogen folgte dem Sohn und lebte einige Zeit in Prag und Wien, fuhr bis an den Rhein, wohnte einige Zeit bei ihrer Freundin Caroline von Humboldt (die Protagonisten von *Cordelia* lebten einige Zeit in der Familienburg von Cordelias Freundin Cäcilia). Ludwig von Wolzogen, Wilhelms Bruder, veröffentlichte seine *Memoiren des königlich preußischen Generals der Infanterie* (Leipzig: Verlag von Otto Wigand, 1851), in denen er u. a. seine Erinnerungen aus der Zeit der Befreiungskriege niederschrieb.

Herrschaft“ (C II 90) Napoleons thematisiert. Zur inneren Freiheit gehören nach Wolzogen kontinuierliche, lebenslange Selbstbildung und Bemühung um geistige Entwicklung und Veredelung²¹ (verstanden als Lektüre von Klassikern, Theater- und Opernbesuche, Kontakt mit wertvoller Musik und Kunst²²), Intelligenz sowie höchste ethisch-sittliche Komponenten, wie ein ehren- und würdevolles Leben in Wahrheit und Gottesnähe, Mut²³, entsprechendes Verhalten nach moralischem Kodex, Dienst für den Staat, Sorge um die Ausbildung des ganzen Volkes. Geistige Trägheit („alle träge Menschen sind geborene Sklaven“ – C I 113) und Lüsternheit²⁴ gehören nach Wolzogen zu den größten, beinahe unverzeihlichen Sünden, weil sich die Menschen dadurch ihrer Freiheit selbst entäußern. Geistige Sklaverei und Beschränktheit sowie ausbleibende Aufklärung ermöglichen den Despotismus²⁵ und die wilde Willkür, die sie als Unfreiheit versteht. Wolzogen teilt die Menschen in ‚höhere‘ und ‚niedrigere‘ Wesen, wobei ‚die Höheren‘ die höchsten moralisch-intellektuellen Kriterien Wolzogens erfüllen.

Eine der zentralen Fragen ist für Wolzogen die Bildung, deren Bedeutung und Ideal²⁶ sie mehrmals betont und die für sie ein unentbehrliches Element des menschlichen Daseins ist. Im Roman entwirft sie einige Figuren der weisen Männer – Lehrer, Erzieher oder inspirierender Geister, wie Otto von Heimbürg, Graf Turn, der Amerikaner Northon, ein ungenannter älterer Reichsritter, den Edgar besuchte oder der verstorbene Herr von Freiburg²⁷. Diesen höchst intelligenten Männern entsprechen gewissermaßen einige talentierte und sehr gut ausgebildete Frauen, wie Turns Schwester Hortensia, Heimbürgs Frau Mathilde (obwohl sie nicht so intelligent ist wie ihr Mann Otto), Frau von Freiburg, Cordelias Schwester Marie und vornehmlich die Titelheldin. Die junge Generation intelligenter und gut ausgebildeter Männer vertreten vor allem Edgar, aber auch sein Bruder Siegmund, teilweise auch Wilhelm, Edgars Freund und der Schauspieler Albrecht-Robert. Als Gegenbeispiel wird oft der oberflächliche Ferdinand-Gustav angeführt, der mehr an Freuden des Lebens als an tiefgreifenden Fragen

²¹ Vgl. „Das Edle läßt sich nie unterjochen“ (C II 114).

²² Wolzogen: „In der Kunst lebt die höhere, die freie Menschheit ewig fort“ (Hase (Hg.), *Literarischer Nachlass*, Bd. I, 148).

²³ Vgl. dazu: „Frei sind nur die, die Stärke und Mut in sich selbst tragen [...]“ (C I 115), Cordelia bewunderte Northons „würdiges Leben“ (C I 129).

²⁴ Hase (Hg.), *Literarischer Nachlass*, Bd. I, 144. Wolzogen kannte Kants *Was ist Aufklärung*.

²⁵ Vgl. ebd.

²⁶ Ihr Bildungsideal beeinflusste wohl Wilhelm von Humboldt, sie kannte auch die Ideen von Pestalozzi (ihre Reise zu ihm nach Yverdon 1810).

²⁷ Als Vorbilder dieser Figuren mögen Schiller, Goethe oder Wilhelm von Humboldt gedient haben. Ähnliche Figuren der weisen Lehrer bzw. Mentoren entwirft Wolzogen in *Agnes von Lilien* (Nordheim), in den Erzählungen *Stumpfnäschchen* (Onkel Lindorf) oder in *Walther und Nanny* (Ritter Robert). Die Eltern von Lengefeld, insbesondere der Vater, kümmerte sich um die Ausbildung von Caroline und Charlotte (vgl. Wolzogen, *Schillers Leben*).

interessiert ist. Gleichsam modellhaft zeigt Wolzogen eine gute Ausbildung am Beispiel der zum Ideal der neuen, selbstbewussten Frau²⁸ stilisierten Cordelia. Von Kind an sind ihre Eltern an ihrer vielseitigen Ausbildung und Erziehung sehr interessiert, vor allem ihr Vater Otto von Heimburg sorgt dafür. Er liebt antike und deutsche Literatur und Philosophie, ist Kenner der klassischen Musik und Oper (er liebt Händel, Gluck und Haydn). Cordelia bekam auch religiöse Erziehung, war erzogen in „Edelmut und Liebe“ (C I 72)²⁹. Mit ihren Eltern las sie Gedichte, sang Arien und studierte Bilder der besten Maler. „In den Künsten erhalten wir uns auf den Höhen des Daseins; sie geben uns das Maß für das Handeln; und das Gefühl für die Schönheit führt zur Vernunft“ (C I 43), meinte ihr Vater Otto von Heimburg.

Nach der Abfahrt Heimburgs sorgt Turn für Cordelias weitere Ausbildung – sie lernt Literatur, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Länderkunde, liest Biographien von Plutarch³⁰, Herders *Ideen zur Geschichte der Menschheit*, kennt die neuesten Kupferstiche und Reisebeschreibungen (vgl. C I 149). Nach Turn ist „ein gebildeter Geschmack [...] eine Rosenhecke um den Garten des Lebens, [...] die vor allem Andringen des Rohen und Ungebildeten der Außenwelt schützt“ (C I 79). Gute Bücher sind für ihn „die Freunde, deren Umgang uns belebt und in einer höheren Sphäre der Gedanken und Gefühle erhält [...]“ (C I 79). Ähnlich wie Schiller weiß Turn die Rolle des Theaters als „Maß der Nationalbildung“ (C I 151) zu schätzen und schickt Cordelia in die Oper und ins Theater. In diesem idealistisch gesinnten Ambiente wuchs Cordelia zur höchst intelligenten, selbständig denkenden jungen Frau. Cordelia schätzt deutsche Klassiker (Schiller, Goethe), englische Literatur (Shakespeare) und von den französischen Autoren mag sie Corneille und Racine.

Wolzogens zentrales Motiv, das als eine Konstante in fast allen literarischen Werken aufgegriffen wird, ist das Motiv der idealen Liebe, die auf viele Hindernisse stößt und verschiedenen Proben des Schicksals unterzogen wird.³¹ In *Cordelia* wird das Liebes- und Ehemotiv in einigen Varianten durchgespielt: die harmonische Ehe exemplifizieren Otto von Heimburg

²⁸ Sie hinterfragt die damalige Situation der Frau nur in leichter Form (sie akzeptiert das Patriarchat, die Mutterrolle der Frau) und sucht nach Möglichkeiten konfliktfreier Selbstverwirklichung und Mitbestimmung. Vgl. dazu: „Wolzogen’s conservatism in the political realm [...] patriarchy in the private sphere“. In: Todd Curtis Kontje, *Caroline von Wolzogen: For A kinder, gentler Patriarchy*. In: ders., *Women, the Novel, and the German Nation 1771–1871: Domestic Fiction in the Fatherland* (Cambridge, New York: Cambridge University Press, 1998), 49. Siehe auch Michaela Corazza, *Das Frauenbild zwischen Tugend und Untugend in der deutschen Frauenliteratur um 1800* (Aachen: Shaker, 2011).

²⁹ Ihr Vater Otto gab ihr den Namen der „treuen, versöhnenden Königstochter“ aus *König Lear* (C I 44).

³⁰ Bezeichnenderweise gehört Plutarch, wie auch Shakespeare oder Racine, zu den Lektüren Schillers, worüber Caroline von Wolzogen in *Schillers Leben* berichtet.

³¹ Dieses Motiv verwendet sie in *Agnes von Lilien* (Agnes-Nordheim), in den Erzählungen *Anna – Eine Geschichte in Briefen aus der Reformationszeit* (Anna-Ottomar) und *Treue über alles* (Liebigard und Astolf).

und Mathilde, Cäcilie und Wilhelm, die Ehe von Freiburg (die Eltern von Edgar, Siegmund, Ludwig). Andere Liebespaare vertreten vor allem Cordelia und Ferdinand/Gustav oder Edgar, Herminie-Albrecht/Robert, Jeronimo und Anna, zuletzt auch Marie mit Siegmund und Herber mit Leonore. Hortensias Ehe ist unglücklich, die junge Frau fand zwar ihre neue Liebe in Otto von Heimburg, konnte aber wegen der Krankheit ihren Mann nicht verlassen. Turn lebt allein und ist in seinem Leben Gegner der Ehe. Die von Cordelias Eltern und Turn arrangierte Ehe mit Ferdinand erweist sich als Irrtum, bis aber alle Missverständnisse und Hindernisse zwischen dem Idealpaar Cordelia-Edgar beseitigt sind, müssen junge Liebende viel Geduld aufweisen.

Die Protagonisten Cordelia, Edgar und Turn verkörpern „Schillers ästhetisches Menschheitsideal“³², seine idealistische Konzeption der „schönen Seele“. Im Gegensatz zu Agnes von Lilien, eine lebendige Figur, die manchmal Eifersucht und Abneigung empfindet, erweist sich Cordelia als völlig idealisiertes, realitätsfernes ‚höheres‘ und geistvolles Wesen ohne negative Eigenschaften. Bezeichnenderweise ist Cordelia eine moderne Figur, die traditionelle Einschränkungen der Frau auf Haus und Familie harmonisch überschreitet, ohne ihre Weiblichkeit zu verlieren oder in Konflikt mit der Umwelt zu geraten. In gewissem Sinne ist sie das erträumte Alter Ego der Verfasserin, das Ideal, nach dem sich Caroline von Wolzogen selbst sehnte und strebte. Cordelia ist dank ihrer Erziehung und Bildung selbstbewusst und – für damalige Verhältnisse – innerlich frei. Cordelia ist nicht nur schön, voller Anmut und Zauber, vielseitig ausgebildet, intelligent und künstlerisch begabt³³, sondern auch höchst sittlich und religiös, sie hält immer ihre Versprechen, ist eine treue und loyale Freundin für Cäcilie, lügt nie (Ferdinand hat sie nur Freundschaft und Treue versprochen). An mehreren Stellen wird ihre ‚höhere‘ Gesinnung oder Natur betont. Dank ihrer Intuition³⁴ vermag sie, die Menschen und Situationen richtig einzuschätzen (vgl. C II 215). Sie beherrscht die Kunst, sich immer mit Haltung und Maß zu benehmen.³⁵ An mehreren Stellen werden ihre Eigenschaften betont, ihre Liebe zur Freiheit und Wahrheit, die Reinheit ihrer ‚hohen‘, edlen und „holden“³⁶ Natur, die an tieferen Dimensionen des Daseins interessiert ist. Sie träumt davon, in Zukunft den

³² Touaillon, *Der deutsche Frauenroman*, 470. Vgl. dazu Schillers Schriften *Über Anmut und Würde, Über das Erhabene oder Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet*.

³³ Sie singt schön, interessiert sich für Kupferstiche und Malerei. Einmal sagt sie: „Ich kann mir ein glückliches Leben denken im Kopieren eines Raphaels, eines Claude Lorrain.“ (C II 108)

³⁴ Von Anfang an erkannte sie Edgar, Ferdinand und Herminie, fühlte sich intuitiv besonders von Edgars Bildern, von Northon und dem ganzen Schloss Freiburg angezogen.

³⁵ Im Gegensatz z. B. zu ihrer Mutter Mathilde, die manchmal emotional reagiert.

³⁶ Cordelia wird als „holdes Wesen“ (C I 363) bezeichnet. Gelobt werden „das zarte Herz“ und „die hohe Seele“ der Titelheldin (C II 249, 250).

Dorfbewohnern zu helfen und den Kinderunterricht zu organisieren (vgl. C I 201). Obwohl sie Ferdinand etwas oberflächlich findet, hat sie für ihn Verständnis und Empathie. Trotz des jungen Alters ist sie erstaunlich reif: Sie pflegt ihren kranken Vater („sanft, tröstend“ – C I 329), schont ihre Mutter vor allzu großen emotionalen Erschütterungen und kümmert sich um Marias Ausbildung. Sie gewinnt Hermines Vertrauen und ist ihre Freundin und ihr Rettungsel. Cordelia ist wie ein Schutzengel für Verwundete im Krieg, ist voller Empathie, mutig und selbstlos, hilfs- und opferbereit. Sie ist zuletzt große Patriotin und gleichwertige Gesprächspartnerin und Vertraute von Turn³⁷ (vgl. C I 373–374). Wolzogen zeigt sie gleichsam als einen Engel, einen „Friedensengel“³⁸, als ein überirdisches „himmlisches Wesen“ (C I 295, 310)³⁹, eine Heilige⁴⁰ mit „Glorie“ oder Madonna aus Raphaels Bildern⁴¹. An mittelalterliche Madonna-Darstellungen⁴², die Cordelias Reinheit und Unschuld betonen, erinnern ihre „Lilienwangen“ (C I 328)⁴³ oder das „Rosenlicht“ (C II 211)⁴⁴ auf ihrer Wange. An Heiligtum

³⁷ Turn definiert die Rolle der Frau wie folgt: „Das Weib muss zu großen Gesinnungen gebildet werden [...]. Durch die Frauen muss das Reine und Gute im Leben aufblühen [...], so dass sie leise schaffend, [...] nicht mit hemmender Beschränkung in unser Wirken eingreifen. Wo wir Begebenheiten leiten, müssen sie in ruhigem, klarem Anschauen über ihnen schweben, damit wir die Welt und uns selbst im reinen Spiegel ihres Wesens klar wieder finden [...]“ (C I 373–374)

³⁸ So wird Cordelia von ihrem Vater bezeichnet. Er sagt: „Ich sehe eine Glorie um deine Locken [...], dass Dich Licht und des Himmels Segen umgibt.“ (C I 335)

³⁹ Vgl. auch: „Mit himmlischer Ruhe, die nur großen Seelen eigen ist.“ (C I 325) Edgar meint: „Im hohen Herzen von Cordelia wird die heilige Gluth nie erlöschen. Licht, Wahrheit und Liebe wohnen da unwandelbar; ihr ganzes Leben ist Ausdruck dieser himmlischen Kräfte“ (C II 331); „Cordelia war ihm eine Erscheinung aus reiner Himmelsluft geboren“, „dieses Himmelsgebilde“ (C I 375).

⁴⁰ Vgl. „Cordeliens tiefer Schmerz gab ihrer edlen Gestalt, den schönen Zügen ihres Gesichts einen Schein von Verklärung; ihr Blick, wie der einen Heiligen, war nach einer anderen Welt gerichtet.“ (C II 206) Cordelia war nach Edgar „gleich einer Göttin [...] nicht wie eine Sterbliche“ (C I 308).

⁴¹ Vgl. dazu: „Cordelia, im weißen Nachtgewande, mit aufgelösten, herabwallenden Locken, war wirklich den holden Gestalten der Raphaelischen Himmelsboten ähnlich.“ (C I 335, vgl. auch C II 108) Raphaels *Madonna della Sedia* wird in *Agnes von Lilien* erwähnt. Raphael war Wolzogens Lieblingsmaler, seine Kopie der Madonna mit Kind und Johannesknaben hing im Zimmer der Autorin und war Geschenk ihres Mannes (vgl. Hase (Hg.), *Literarischer Nachlass*, Bd. I, 99). Cordelia erinnert an das Bild eines Engels mit weißer Lilie *Mignon* (1828) von Wilhelm von Schadow.

⁴² Die weiße Lilie in Verkündigungsszenen symbolisierte in der mittelalterlichen Malerei die Jungfräulichkeit, Unschuld und Reinheit Marias.

⁴³ Die „Ätherische“ Cordelia im weißen Kleid wird wie folgt beschrieben: „Die zarte Gestalt glich der Lilie, die sich im Abendstrahl senkt.“ (C I 342)

⁴⁴ Wolzogen verwendet mehrmals die Rosen-Symbolik, die an alte Mariendarstellungen anknüpft (*Madonna im Rosenhag*) und auf Leiden in der Liebe verweist: „ob er unter einer Rosenlaube oder einem Strohdach sitze“ (CII 153), „Wenn die Liebe im Glanze ihres Lebens und der Freude Rosenbande flicht“ (CI 371), „Rosenschimmer“ (CII 100), „Rosenlicht des Abends“ (CII 22). Rosenhecke (*Paradiesgärtlein*) erfüllt dagegen eine schützende Rolle: „Ein gebildeter Geschmack ist eine Rosenhecke um den Garten des Lebens, [...] die vor allem Andringen des Rohen und Ungebildeten droht“ (CI 79).

und Engelhaftigkeit ihres Wesens verweist auch ihr Zitat aus Schillers Drama *Die Jungfrau von Orleans* (C I 343), in dem sie auf ihr Glück verzichtet und sich dem Willen Gottes fügt.

Edgar wird ebenfalls idealisiert und als ein Mann von höchsten Tugenden⁴⁵ – wie in mittelalterlichen Ritterlegenden – gezeigt. Er verkörpert Ehre, Loyalität, Ritterlichkeit, Tapferkeit und Hilfsbereitschaft, Mut⁴⁶, Treue, Ehrlichkeit, Vernunft, Kampf- und Opferbereitschaft, hält immer sein Gelübde. Er rettet Cordelias Vater und Ferdinand, ist großer Patriot, zeichnet sich im Krieg durch seine Heldentaten und Edelmut⁴⁷ aus. Edgar ist imstande, selbst in schwierigsten Situationen Ruhe und Haltung zu bewahren. Diese Eigenschaften wusste sein Vater anzuerkennen und machte ihn zu seinem Nachfolger auf Schloss Freiburg⁴⁸. Seine Eltern werden als ideales Ehepaar beschrieben, wobei Edgars Vater sich am Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg mit Northon beteiligte, war besonders intelligent und an der Ausbildung seiner Kinder interessiert. Nach dem Tod von Freiburg übernahm Northon diese Aufgabe. Im Schloss Freiburg befanden sich Bücher von besten deutschen und ausländischen Autoren, man pflegte Kontakt mit guten Kunstwerken und Musik. Ähnlich wie Cordelia ist Edgar sehr intelligent, hat gute Manieren, eine reine Natur, ist interessiert an Philosophie, mag tiefere deutsche und englische Literatur (C I 79). Er verehrt und vergöttert beinahe Cordelia und verhält sich ihr gegenüber immer sittlich, ritterlich und taktvoll. Mit der Zeit gewinnt er Vertrauen und Anerkennung von Turn, der sich nach dem Tod von Otto von Heimburg um seine Familie kümmert.

Völlig bewusst kreierte Wolzogen die Welt der idealen, edlen Liebe, der idealen Verliebten und distanziert sich von der damaligen „grässlichen“ Poesie⁴⁹. Für die Schriftstellerin ist die Liebe „heilig“⁵⁰, in *Cordelia* wird die Liebe gleichsam zur Dimension der Göttlichkeit und Religion⁵¹ erhoben. Cordelia verliebte sich in Edgar beim Anschauen seiner Bilder, noch ehe sie ihn persönlich getroffen hat. Für Edgar von Freiburg war es auch die Liebe auf den ersten Blick. Aber seine Eltern haben für ihn eine andere Ehe geplant. Unter dem Druck der Argumente

⁴⁵ Vgl. dazu C I 207 – Edgar wird als höheres Wesen und eine ideale Figur beschrieben. Wolzogen war in diese Figur „selbst verliebt“ (Hase (Hg.), *Literarischer Nachlass*, Bd. 1, 77).

⁴⁶ Vgl. Edgars „hochstrebende[n] Mut“ – er kämpft für das Vaterland (C I 132).

⁴⁷ Vgl. Edgars „edle Haltung“ (C II 226), er ist „wie ein Kriegsgott“ (C II 225), Cordelia sollte „Braut eines Helden“ (C II 221) werden. Als Edgar totgeglaubt ist, denkt Cordelia an seine „heilige Leiche“ (C II 210).

⁴⁸ Northon lobt Edgar, sieht in ihm einen zukünftigen milden, gerechten Herrn „wie ein himmlischer Genius“ (C I 134).

⁴⁹ Vgl.: „Man mag mich eine ideale Träumerin schelten – genug, mit den häßlichen Seiten der Menschheit kann ich mich nicht abgeben.“ (Abeken, *Leben der Frau Caroline von Wolzogen*, 52)

⁵⁰ Vgl. die „Heilige Liebe“ zwischen Edgar und Cordelia (C I 358).

⁵¹ „[...] Religion der Wahrheit, der Liebe und der Hoffnung der Ewigkeit“ (C II 332).

von Turn und ihren Eltern entsagt die gehorsame⁵² Cordelia ihrer Liebe zu Edgar und „opfert sich“⁵³, indem sie Ferdinand heiratet. Sie fällt nach der Trauung in Ohnmacht und „erkrankt“ an der falschen Liebe⁵⁴. In Wolzogens idealistischer Welt muss die Macht der reinen, echten, beinahe göttlichen Liebe gewinnen⁵⁵ und so sehen zuletzt sogar Erwachsene (Turn, die Mutter von Edgar und Mathilde) ihre Fehler ein (C II 172) und bereuen, dass sie Cordelia zur Ehe mit Ferdinand überredet haben. Als Halbbruder kann Ferdinand-Gustav Cordelia nicht heiraten, ihre Ehe wird aufgelöst und Cordelia und Edgar können endlich heiraten.⁵⁶ Wahre Liebe überwindet alle Hindernisse und gewinnt am Ende auch im Falle der Verliebtenpaare Herminie-Robert und Anna-Jeronimo.



Friedrich Wilhelm von Schadow – Mignon, 1828
Museum der Bildenden Künste, Leipzig (Photo: Web Gallery of Art)

⁵² Gehorsam den Eltern gegenüber gehörte zum Moralkodex, ebenso wie Konvenienzehen.

⁵³ Vgl. Cordelia „mit dem Himmelsblicke sanfter Ergebung“ (C I 171) und dem „himmlischen Sinn der Demut, mit dem sie sich hingab [...]“ (C I 172). Darin unterscheidet sie sich von Agnes aus Wolzogens erstem Roman, die dem Willen des Prinzen widerstrebt und Julius nicht heiraten will.

⁵⁴ Eine ähnliche Szene gibt es in Wolzogens Erzählung *Anna – Eine Geschichte in Briefen aus der Reformationszeit*, wo die Titelheldin erkrankt, als ihr geliebter Ottomar das Priestertum annimmt. Das Heiligtum der Liebe gewinnt.

⁵⁵ Turn zitiert den Aphorismus „Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme“ aus Schillers *Piccolomini* (C II 271). Vgl. auch: „liebeleere Ehe, diese ewige Lüge gegen die Natur“ (C II 6). Wolzogen nutzt hier wohl ihre Erfahrungen der unglücklichen Ehe mit Beulwitz aus.

⁵⁶ Turn: „Was ist die Ehe anders als ein Gelübde, uns selbst treu zu bleiben und ein anderes Wesen in dieses Heiligtum unseres inneren Friedens aufzunehmen, insofern es dessen würdig ist.“ (C I 168)

Als Gegenfigur zu Edgar wird Ferdinand dargestellt, der egoistisch, selbstsüchtig, ungeschickt und mehr an Unterhaltung als an tieferem Sinn des Daseins interessiert ist. Er genoss zwar eine gute Ausbildung in der Schweiz, galt aber als weniger begabt als sein älterer Bruder und bevorzugte leichte französische Theaterstücke. Er ist nicht imstande, Cordelias hohe intellektuelle Ansprüche zu erfüllen, nach ihr sei Ferdinand nicht wirklich „männlich“ und stark, es fehlte ihm „an edlem Stolze“ (C I 155) und Würde. Er verhielt sich unehrenhaft und unverantwortlich, indem er Herminie zu verführen versuchte. Nach Edgar verdient er Cordelia nicht, ist ihrer nicht wert (C II 6). Er hielt auch sein Versprechen an Turn nicht, erlag seinen Emotionen und wollte sich mit Edgar duellieren. Ferdinand wird als Versager und „Schwächling“ dargestellt, er kennt das wahre „Dienen“ (C I 359) nicht, gehört nach Wolzogen zu den „Gemütslosen“ (C II 229). Als er von Jeronimo von seinem wahren Vater erfuhr, reagierte er teilweise emotional und heftig, „unpassend“ für die Verhaltenskonventionen der damaligen Zeit. Es ist eine höchst dramatische Szene im Roman, als Ferdinand in einem Moment die geliebte Frau verliert und von seiner „Bastard“-Herkunft (C II 227) erfährt. Wolzogen räumt Ferdinand kein Recht ein, diese schockierenden Neuigkeiten innerlich zu verarbeiten, er muss seine Gefühle nach damaligen gesellschaftlichen Normen sofort „beherrschen“ oder – aus heutiger Sicht gesehen – unterdrücken (vgl. C II 229–331). Hier zeigt sich eine gewisse „Parteilichkeit“ Wolzogens, die diese Figur gewissermaßen benachteiligt und als schlechter oder von niedriger Natur – im Vergleich zu Cordelia, Edgar oder Turn – darstellt. Wolzogen ist dem damals geltenden, traditionellen Ehren- und Moralkodex verpflichtet, der heftigere Emotionen verbietet und selbst in schwierigsten Situationen die Haltung mit Maß erfordert. Jeronimo empfindet für Ferdinand kein Mitgefühl, Edgar betrachtet ihn als den schwächeren⁵⁷, sogar Turn wendet sich in gewissem Sinne von seinem Neffen ab und stellt ihn auf die Probe (er soll sich ehrenhaft im Kriege verhalten – vgl. C II 288). Ferdinand macht zwar eine Art innerer Wandlung durch, sieht zuletzt Cordelia und Edgar als Freunde an, verhält sich „entsprechend“ im Krieg. Trotzdem wird er in der Wolzogenschen Welt der höchsten Ansprüche und Ideale von Nemesis ‚bestraft‘ – er bekommt zwar ein kleines Gut, zu seinen Nachfolgern auf Schloss Turneck macht Turn jedoch die ‚höheren Wesen‘ Cordelia und Edgar, die mit ihm gar nicht verwandt sind. An diesem Exempel sieht man am deutlichsten die mental-moralisch-sittlichen Unterschiede zwischen Gegenwart und der Zeit vor zweihundert Jahren. An oberster Stelle stehen in damaliger Denkweise Ehren- und Verhaltenskodex, Moral, Ehre und angemessene Haltung und nach diesen Kriterien werden die Menschen beurteilt: Die – aus

⁵⁷ Edgars Verhältnis zu Ferdinand: „Mit der Ruhe überlegener Tapferkeit und moralischer Kraft“ (C I 364).

heutiger Sicht⁵⁸ – fehlenden Eigenschaften wie Empathie und Verständnis für Ferdinand ergeben sich aus dieser Weltanschauung.

Der Patriotismus⁵⁹ fängt für Wolzogen mit der Erziehung im Geiste der besten deutschen Tradition der Volksdichtung, Literatur und Philosophie an. Ihre Figuren – wie sie selbst – schätzen die Nationaldichter Schiller⁶⁰ und Goethe (vgl. C I 151), aber auch Lessing, Klopstock, Herder, Lavater sowie Fichtes *Reden an die deutsche Nation* und dessen Konzeption der Nationallehre „in Freiheit und Selbständigkeit“ (C II 95). Sie verweist auf die Ideale und Tugenden des deutsch-germanischen Rittertums, wie Ehre, Treue, Loyalität, Kampf- und Opferbereitschaft, Rechtssinn und Liebe zum Vaterland. Stellenweise erinnert der monumentale Roman atmosphärisch an die mittelalterlichen Ritter- oder Hofepen wie *Das Nibelungenlied*⁶¹ oder *Parzival*. Das Ritterepos von Torquato Tasso *Befreites Jerusalem* (1581) gehört zu den Lieblingslektüren Cordelias und ihrer Schwester Marie. Cordelia kennt auch das berühmte Epos von Ariosto. Der anonyme „ehemalige Reichsritter“ (C II 89) und Burgbesitzer, den Edgar trifft (C II 87–93), erinnert an die Helden der Reformationszeit, wie Götz von Berlichingen, Ulrich von Hutten oder Franz von Sickingen (C II 91): „Treu und Glauben, Ehre, schlichte Sitte, das Fundament unseres Rittertums, hat sich von eitlen Schein, von Erwerbsucht umstricken lassen.“ (C II 89) In seinem Bücherschrank befinden sich deutsche Klassiker, die neuesten Dichtungen, er zitiert auch aus Schillers *Wilhelm Tell* (vgl. C II 93). Im Bekenntnis zu höchsten Idealen der Wissenschaft und Philosophie sieht Edgar Hoffnung auf die Erweckung des Nationalgeistes und Befreiung Deutschlands von fremder Herrschaft und Tyrannei (C II 91, 94–95). Heldenhafte Figuren von Wilhelm Tell, Wallenstein, Homers Hektor oder Corneilles *Cid* sollen als Vorbilder idealen Rittertums dienen und die Deutschen zum Befreiungskampf anregen. Edgar gilt nach Wolzogen als die ideale Verkörperung des modernen Ritters, Freiheitskämpfers, Soldaten und Patrioten und der Name seines Rosses Babieca⁶² verweist unweigerlich auf seine

⁵⁸ Ferdinand ist im Grunde eine lebensnahe, realistische und sympathische Figur, die in die idealistische Welt Wolzogens von höchsten Anforderungen nicht passt.

⁵⁹ Wolzogen versteht Patriotismus ausschließlich als Liebe und Bekenntnis zur Heimat, ohne negative Komponenten, wie Fremdenhass, Abneigung oder Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen Nationen.

⁶⁰ „Schillers Einwirken auf das höhere Leben der Gegenwart ist gewaltig. In seiner Sprache ist uns das Vaterland verkört.“ (C II 113) In Schiller sieht Wolzogen einen „Propheten“ der Freiheit, Edgar schreibt in einem Brief, dass seine Soldaten Schillers Lieder „beim Wachtfeuer im Felde“ sangen (C II 256).

⁶¹ In der Napoleonszeit suchte man nach Stoffen und Legenden, die den patriotischen Geist stärken sollten. *Das Nibelungenlied* wurde mit seinen germanischen Motiven zum deutschen Nationalepos. Vgl. Arnulf Krause, *Der Kampf um Freiheit. Die Napoleonischen Befreiungskriege in Deutschland* (Stuttgart: Theiss, 2013), 154–158).

⁶² In einer Anmerkung verweist Wolzogen pathetisch auf den Namen Babiecas als „den Namen des edlen Rosses des grossen Cid“ (C II 243) – dies ist als eine Anknüpfung an das mittelalterliche *Lied von meinem Cid* oder das Drama von Corneille zu deuten.

Ideale. Cordelia vergleicht Edgar mit den Helden Homers (C II 293). Wolzogen betont die Bedeutung der Ehre⁶³. Alle Hauptfiguren in *Cordelia* sind patriotisch gesinnt: Sie engagieren sich in den Befreiungskämpfen direkt (wie Otto von Heimbürg, Edgar, Siegmund, Wilhelm, Robert, Jeronimo, Ferdinand) oder indirekt (die Frauen waren so nah am Kriegsgeschehen, dass man „Kanonendonner“ hörte, C II 233) durch Betreuung der Verwundeten.

In *Cordelia* wird auch die Symbolik der Eiche verwendet, die seit der Zeit des Hl. Bonifatius als deutscher Baum gilt.⁶⁴ Wolzogen verbindet die tief religiöse Symbolik der Eiche mit Liebe, Hoffnung, Glück, Freundschaft und Patriotismus (Heimatliebe). Die Eiche hat bei der Schriftstellerin eine magische Kraft, die mit Gott verbindet und eine einigende sowie stärkende Wirkung hat. So spielt die als Hirt verkleidete Herminie Flöte unter einer Eiche (vgl. C I 201), was den Beginn ihrer Freundschaft mit Cordelia und die glückliche Wende in der Liebe zu Albrecht/Robert signifiziert. Cordelias innigstes Gebet unter einer großen Eiche⁶⁵ wird erhört und später erreicht sie die glückliche Nachricht, dass Edgar lebt. Unter der Eiche trifft Cordelia Herber (vgl. C II 275), der aus dem Kriege zurückkehrt und sich mit seinen Freunden und Leonore vereint. Unweit des glücklichen Baumes, der Cordelia und Cäcilie mit ihren Geliebten verband, errichteten sie in einer Waldkapelle „ein Denkmal“ (C II 269) ihrer Liebe. Der glückliche Christus-Kopf sollte ihre Dankbarkeit an Gott und zugleich die Hoffnung auf eine schöne Zukunft mit geliebten Männern ausdrücken. Die Autorin verwendet auch die patriotische Symbolik des Rheins und schreibt vom „vaterländischen Strom“ (C II 303)⁶⁶.

Wolzogen skizziert das Bild eines idealen Herrschers, der Wissenschaft, Kunst, Musik und Philosophie zu schätzen vermag – dieses Ideal vertritt der Fürst, der Otto von Heimbürg für einen Philosophen hält und ihm den Ministerposten vorschlägt.⁶⁷ Nach Turn „[duldet] ein achtungswürdiger Fürst [...] Unwissenheit nicht um sich“ (C II 30). Den patriotischen deut-

⁶³ Turn meint: „Die Ehre, für eine gute Sache gefallen zu sein, gibt dem kurzen Leben des Menschen Dauer. [...] Die Ehre ist das Licht der Seele, das sie aus dem Dunkel und dem Staub des bloß sinnlichen Daseins reißt und ihr die geistige Welt, die Welt der Freiheit eröffnet.“ (C II 44–45) Herber ist bereit, „den schönsten Tod, auf dem Felde der Ehre“ (C I 51) zu finden.

⁶⁴ Turn: „Das Recht und die Liebe des Volkes sind die unerschütterliche Eiche.“ (C II 27)

⁶⁵ „Am Fuß einer mächtigen Eiche ruhte Cordelia im stillen Gebet“ (C II 206), „sie kniete nieder unter der Eiche“ (C II 210). Die Szene des Gebets erinnert an das romantische Gemälde von C. Fr. Lessing *Die tausendjährige Eiche* (1837). P. Veit malte *Germania* unter deutscher Eiche (1834).

⁶⁶ Siehe auch C II 311. Seit den Befreiungskriegen gewann der Rhein patriotische Bedeutung. Von Moritz von Schwind stammt das Gemälde *Der Vater Rhein, die Fidel Volkers spielend* (um 1865).

⁶⁷ Der Fürst beruft sich auf die Antike: „Philosophen sollten regieren.“ (C I 22) Vgl. auch: „Nur die klar denkenden und rein Empfindenden sollten regieren und die Regierenden umgeben; das würde ein Bann für alle Engherzigen und Kurzsichtigen sein.“ (C II 329) Otto konstatierte: „Wenn harmonische Verbindung meines Innern mit Natur und Menschenwelt Philosophie ist, so strebe ich einer zu sein.“ (C I 22) Möglicherweise dienten Wolzogen als Inspiration der weisen, ausgebildeten Herrscher Goethe, Dalberg oder Wilhelm von Humboldt.

schen Geist soll Friedrich der Große (vgl. C II 47, 95) verkörpern. Turn kritisiert die Zerstückelung Deutschlands, den „kurzsichtigen Egoismus und Eitelkeit der Staatsmänner und Regenten“ und behauptet, „das Recht und die Liebe des Volkes sind die unerschütterliche Eiche“ (C II 27). An mehreren Stellen wird in *Cordelia* der Despotismus von Richelieu, Ludwig XIV. (C II 26), oder von Napoleon mit dessen unersättlicher Eroberungssucht kritisiert. Ebenso inakzeptabel finden Cordelia oder Turn unnötigen Luxus (vgl. C I 42), Prunk, die Üppigkeit und Verschwendungssucht mancher Reichen und loben bescheidene, mit Stil eingerichtete Interieurs. Die Adeligen sollten nach Edgars Vater „dem Staate dienen“ (C I 112) und persönliche Interessen dem Wohl des Ganzen unterordnen (vgl. C II 329). Ein guter Herrscher sollte seine Untergebenen gut und gerecht behandeln und für ihr Wohl, ihre Bildung und Freiheit fast wie der eigene Vater sorgen.

Im zweiten Teil des Romans werden einige wichtige Figuren aus der damaligen Geschichte Deutschlands genannt. Turn lobt drei heldenhafte Fürsten, u. a. Karl von Dalberg und Homburg (vgl. C II 27). Erwähnt wird der Tod des Tiroler Freiheitskämpfers und Nationalhelden Andreas Hofer (vgl. C II 50) und die heldenhafte Verteidigung der Italiener von Gaeta (vgl. C II 80) im Jahre 1806. Nur indirekt – meistens durch Erwähnung des Namens, selten des Ortes, fast nie der Zeit – wird auf die Ereignisse der Napoleonszeit und der Befreiungskriege verwiesen. So bringt beispielsweise Northon die Zeitung mit der Nachricht vom Brand Moskaus (vgl. C II 187–188)⁶⁸ und lobt mit Turn die Taktik und Opferbereitschaft der Russen, mit der die Dominanz Napoleons und sein langer Siegeszug gebrochen sind. Weiterhin wird berichtet über die Niederlagen Napoleons in der „Oktoberkälte“ (C II 191) des Jahres 1812, über „Yorks Krieger“⁶⁹ (C II 192) oder das „Vorrücken der siegreichen Russen“ (C II 192). Edgar schreibt im Brief vom „kühnsten Führer, dem tapferen Blücher“⁷⁰ (C II 242), Turn berichtet von der Verwundung des heldenhaften Scharnhorst „am zweiten Mai“ (seltene Zeitangabe, C II 219)⁷¹ oder „Heldentaten der Preußen bei dem hohen Sinn der Heerführer“ (C II 290). Nur manchmal werden Orte oder Schlachten erwähnt: Herbers Bericht vom „russischen Feldzug“ (C II 275), in dem sein Chef bei Beresina fiel (vgl. C II 276, die Schlacht vom 26.–28.11.1812), Siege der Preußen in Schlesien und Böhmen (vgl. C II 289), Heere sammeln sich um Leipzig (vgl. C II 290), Edgars Brief vom Sieg bei Leipzig (vgl. C II 300)⁷², Vorrücken der Verbündeten

⁶⁸ Der große Brand vom 2.–6.09.1812 zerstörte 3/4 der Stadt.

⁶⁹ Generalfeldmarschall J.D.L. Graf Yorck von Wartenburg (1759–1830) – Beethovens *Yorckscher Marsch*.

⁷⁰ Der preußische Feldmarschall Gebhard Leberecht von Blücher (1742–1819) bewies trotz hohen Alters Mut und Weisheit im Krieg, erfreute sich großer Beliebtheit („Papa Blücher“).

⁷¹ Gemeint ist die Schlacht bei Lützen oder Großgörschen 1813. General Gerhart v. Scharnhorst (1755–1813) reformierte die preußische Armee. Infolge der Verwundung bei Lützen starb er in Prag.

⁷² An der Völkerschlacht (16.–19.10.1813) beteiligten sich 600.000 Soldaten.

(vgl. C II 309), „Vordringen in Frankreich“ (vgl. C II 318), die „Einnahme von Paris“, der Frieden und die „Entsetzung Napoleons“ (C II 320). Etwas pathetisch schreibt Wolzogen über Russland als „das tapfere Volk aus dem Norden“ (C II 301), den neuen Verbündeten, d. h. den russischen Zaren nennt sie „der hohe Alexander“. Für heutige Leser erweist sich eine derartig indirekte und unpräzise Markierung der Stationen aus der Napoleon-Zeit als irreführend, umso mehr, dass Wolzogen mit ihrem Roman ein patriotisches Buch⁷³ zu schaffen intendierte.

Auffallend ist weiterhin, dass Caroline von Wolzogen den Namen Napoleon vermeidet und ihn äußerst selten erwähnt⁷⁴; meistens verwendet sie Bezeichnungen mit negativen Konnotationen und schreibt vom „Despoten“, unersättlichen Eroberer (C II 139) oder Tyrannen, „von fremder Unterjochung“, „fremdem Joch“ oder Herrschaft⁷⁵. Wolzogen sieht in Napoleon einen „Freiheitsschwindler“ (C I 114), der mit seiner „Eroberungswut [...] Verheerung und Elend“ überall brachte. Die schönen Ideen der Französischen Revolution – Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit oder Befreiung vom Absolutismus – wurden von Napoleon missbraucht. Herber ist die einzige Figur in *Cordelia*, der lange blind an die Ideen der Revolution und an Napoleon glaubt. Erst nach Napoleons Niederlage in Russland verlässt er ihn, enttäuscht und müde von sinnlosen Kriegsgreueln.

Turn entwickelt sich im Laufe der Zeit zur dritten – neben Cordelia und Edgar – zentralen Figur, die alle zwischenmenschlichen, aber auch aktuellen politischen Probleme fast immer zu verstehen vermag und die Rolle des weisen Mentors und Beraters übernimmt⁷⁶. Er ist ein idealer Freund und die Stütze für eine Reihe von Figuren, und seine Anschauungen über diverse Probleme und Menschen sind wohl mit denen von Wolzogen gleichzusetzen. Um Cordelia und Turn sammeln sich mehrere Menschen, die durch Liebe oder Freundschaft miteinander verbunden sind und immer zusammenhalten. An mehreren idealen, konfliktfreien Liebesbeziehungen und Freundschaften⁷⁷ demonstriert Wolzogen „das Göttliche der wahren

⁷³ Vgl. Hase (Hg.), *Literarischer Nachlass*, Bd. I, 77.

⁷⁴ Namentlich wird Napoleon erwähnt in: C II 154, 166, 191, 244, 320.

⁷⁵ Indirekte Andeutungen auf Napoleon: C I 9, 60, 63, C II: 2, 29, 53, 71, 81, 86, 90, 114, 150, 166.

⁷⁶ „Turns hoher und klarer Sinn durchdrang alle Erscheinungen des Lebens: Wahrheit, Recht und Freiheit, die eigentlichen Stützen der verworrenen, schwankenden Welt, waren die Grundtöne seines Inneren. [...] Auch Cordelien waren diese Töne eingeboren.“ (C II 25)

⁷⁷ Enge, tiefe Freundschaften vertreten Otto von Heimburg mit Turn und Herber, Mathilde und Leonore, Vater von Freiburg und Northon, Cordelia und Cäcilie, Edgar und Wilhelm. Befreundet sind auch Cordelia und Herminie, Turn kümmert sich um Herminie, Robert, Jeronimo und Anna, empfindet mit der Zeit väterliche Gefühle gegenüber Cordelia, Edgar und Ferdinand. Mutter von Heimburg ist sowohl mit der Mutter von Freiburg in guten Beziehungen als auch mit Turn. Northon errichtete im Garten einen Stein („zwei verschlungene Hände“ – C I 128) als Andenken an die Freundschaft mit dem „edlen“ Herrn von Freiburg – das erinnert an Walters von der Vogelweide *Ich saß auf einem Steine* oder das berühmte Fresko von Michelangelo.

Freundschaft und Liebe“ (C II 289). Liebe vertreten nicht nur die zuvor erwähnten Liebespaare, sondern auch harmonische und liebevolle Verhältnisse der Familien von Heimburg (liebevolle Eltern, die enge und ideale Schwesternliebe⁷⁸ zwischen Cordelia und Marie), von Freiburg (gute Eltern, gute Beziehungen zwischen den Brüdern Edgar, Siegmund und Ludwig) und Turn (er liebt seine Schwester Hortensia, sorgt väterlich für ihren Sohn Ferdinand).

Die 77-jährige Caroline von Wolzogen beendete *Cordelia* mit synthetisierenden und erhebenden Gedanken und Hinweisen. Sie konzipierte das Bild einer guten, idealen Gesellschaft, in der Liebe und Freundschaft⁷⁹ als Säulen und zentrale Werte fungieren. Dieser „schöne Kreis“ (C II 329) soll als ein gutes Beispiel des „Lebens in Schönheit und Liebe“ (C II 328) sowie in Harmonie und Moral für die ganze deutsche Gesellschaft dienen:

In unserem kleinen Kreise verbinden sich alle Stände, alle Glaubensbekenntnisse. Er kann ein Vorbild dessen sein, was im Großen werden soll; er stärke uns und andere im Hoffen auf den Fortschritt echter Menschlichkeit, im Erkennen des Wahren und Üben des Guten. (C II 330)

In diesen Sätzen klingen die Ideen Schillers (u. a. *Ode an die Freude*), Wilhelm von Humboldts (sein Bildungsideal), Kants, Goethes⁸⁰ und Lessings (*Nathan der Weise*) nach. In solcher Gesellschaft, die durch Edelmut, Ideale, Liebe, Schönheit⁸¹, Freundschaft und Brüderlichkeit, Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Toleranz nicht nur das Beste in den Menschen anregt und die Freiheit verwirklicht, sondern auch den Patriotismus stärkt⁸², sah Caroline von Wolzogen die Chance für die geistige „Wiedergeburt Deutschlands“ (C II 329). Diese neue, ideale Gesellschaft besteht aus intelligenten Personen, die nicht nur in Not einander helfen, sondern auch geistig inspirieren und sich für das Wohl ihrer Heimat und deren Bürger engagieren. Turn plädiert für eine milde Behandlung der besiegten Franzosen und hofft auf Versöhnung⁸³ zwischen dem deutschen und französischen Volk nach dem Krieg (vgl. C II 309). Daraus soll ein dauerhafter und stabiler Frieden, tiefes Verständnis und echte Freundschaft zwischen den kämpfenden Ländern resultieren.

⁷⁸ Dies ist wohl autobiographisch bedingt (Schwesternliebe Wolzogens mit ihrer Schwester Charlotte). Ideale Schwesternliebe schildert Wolzogen auch in der Erzählung *Treue über alles* (Liebegard und Gertrud).

⁷⁹ Vgl. „Wahre Freundschaft entsteht und erhält sich nur in reiner, großer Gesinnung.“ (C II 329)

⁸⁰ Im Roman werden einige Verse aus seinem Gedicht *Das Göttliche* angeführt, vgl. C II 310.

⁸¹ Caroline von Wolzogen verbindet – ähnlich wie Schiller – Schönheit mit dem Guten: „Im reinen Sinn und Geschmack für das Schöne wird das Schlechte und Hohle gebändigt.“ (C II 329–30)

⁸² Wolzogen: „Der Staat muss auf einer Idee ruhen; das Ewige muss sich in ihm abspiegeln, sonst wird er zu einem trüben Gewirre menschlicher Leidenschaft.“ (Hase (Hg.), *Literarischer Nachlass*, Bd. I, 147)

⁸³ Darüber schreibt Wolzogen auch in ihrem Tagebuch – siehe ebd., 77.

Die obigen Ausführungen belegen, dass Caroline von Wolzogen der früheren Epoche des deutschen Klassizismus verpflichtet bleibt. Die Prosa der idealistisch und etwas träumerisch gesinnten, harmoniesüchtigen Autorin ist konzilient, frei von scharfen gesellschaftskritischen Tönen, die für das Junge Deutschland kennzeichnend sind. Revolutionäre, gewaltsame Veränderungen lehnt die alte Autorin ab und glaubt vielmehr an evolutionäre, milde und langsame Veränderungen. Im Jahre 1840, als der Roman *Cordelia* erschien, konnten derartige Anschauungen als überholt und nicht mehr zeitgemäß gelten, was wahrscheinlich die ausbleibende Popularität des Romans erklärt. Zugleich ist es ein damals seltener, politischer und historischer Frauenroman, in dem Wolzogen ein Mitspracherecht für Frauen in politisch-gesellschaftlichen Fragen anspricht. Nicht zu vergessen ist die Tatsache, dass sie ihre Protagonistin Cordelia in der Zeit um 1812–1814 zeigt, als man die Frauen als schwächere Wesen betrachtete, die zum selbständigen Denken und Handeln unfähig sind⁸⁴. Die selbstbewusste und selbständig denkende Titelheldin erweist sich als eine erstaunlich moderne Protagonistin, gleichsam als Vorläuferin der zukünftigen Frauenbewegung. Aus dieser Perspektive gesehen ist Wolzogens *Cordelia* ein beachtenswerter deutscher Frauenroman des 19. Jahrhunderts.

Literatur

- Abeken, Bernhard Rudolf. „Leben der Frau Caroline von Wolzogen“. In: *Literarischer Nachlass der Frau Caroline von Wolzogen*, hrsg. v. Karl von Hase, Bd. 1. 2. Aufl., 1–58. Leipzig: Breitkopf und Härtel, 1867.
- Anz, Thomas. „Geheimnisse um eine literarische Sensation des Jahres 1797. Schillers Schwägerin Caroline v. Wolzogen und ihr vergessener Liebesroman *Agnes von Lilien*“. *Literaturkritik.de* 7 (2005), 5: 21–29.
- Aufenanger, Jörg. *Schiller und die zwei Schwestern*. München: Deutscher Taschenbuch, 2005.
- Bach, Solveig. *Zwei Schwestern. Schillers Liebesleben*, 25.02.2005. Zugriff 12.02.2017. <http://www.n-tv.de/leute/buecher/Schillers-Liebesleben-article71454.html>.
- Berger, Karl. „Schillers Doppelliebe“. In: *Marbacher Schillerbuch III*, hrsg. v. Günther Otto, 163–184. Stuttgart, Berlin: J. G. Cotta'sche Buchhandlung, 1905.
- Boerner, Peter. „Wir wollen die Geister emsig beschwören‘. Verbindendes zu Goethe, Caroline von Wolzogen und Wilhelm von Humboldt“. In: Konrad Feilchenfeldt, Kristina Hasenpflug, Gerhard Kurz, Renate Moehring. *Goethezeit – Zeit für Goethe. Auf den Spuren deutscher Lyriküberlieferung in die Moderne*, 85–91. Tübingen: Niemeyer, 2003.

⁸⁴ Dass man den Frauen die Fähigkeit absprach, selbständig zu denken und zu handeln, bezeugt der viel spätere Roman *Anna Karenina* von Tolstoi (1878), in dem Karenin seine Frau wie ein unmündiges Kind, von oben herab, behandelt.

- Fetting, Friederike. *Ich fand in mir eine Welt: eine sozial- und literaturgeschichtliche Untersuchung zur deutschen Romanschriftstellerin um 1800: Charlotte von Kalb, Caroline von Wolzogen, Sophie Mereau-Brentano, Johanna Schopenhauer*. München: Fink, 1992.
- Freyer, Stefanie, Katrin Horn, Nicole Grochowina (Hg.). *FrauenGestalten Weimar-Jena um 1800. Ein bio-bibliographisches Lexikon*. Heidelberg: Winter, 2009.
- Frindte, Julia, Westphal Siegrid (Hg.). *Handlungsspielräume von Frauen um 1800*. Heidelberg: Winter, 2005.
- Golz, Jochen (Hg.). *Caroline von Wolzogen (1763–1847)*. Weimar: Weimarer Schillerverein, 1998.
- Hage, Volker. „Die feurige Seele“. *Der Spiegel* 41 (2004): 170–190.
- Hase, Karl von (Hg.). *Literarischer Nachlass der Frau Caroline von Wolzogen*. 2 Bde., 2. Aufl. Leipzig: Breitkopf und Härtel, 1867.
- Jirku, Brigitte E. „Leben und Literatur als Freundschaftsspiegel. Schiller und Karoline von Wolzogen“. In: *Positive Dialektik. Hoffnungsvolle Momente in der deutschen Kultur*, hrsg. v. Jost Hermand, 81–100. Oxford, Bern u. a.: Peter Lang, 2007.
- Kontje, Todd Curtis. „Caroline von Wolzogen: For A kinder, gentler Patriarchy“. In: *Todd Curtis Kontje. Women, the Novel, and the German Nation 1771–1871: Domestic Fiction in the Fatherland*, 43–51. Cambridge, New York: Cambridge University Press, 1998.
- Krause, Arnulf. *Der Kampf um Freiheit. Die Napoleonischen Befreiungskriege in Deutschland*. Stuttgart: Theiss, 2013.
- Krug, Michaela. „Caroline von Wolzogen: Agnes von Lilien“. In: Michaela Krug. *Auf der Suche nach dem eigenen Raum. Topographien des Weiblichen im Roman von Autorinnen um 1800*, 125–199. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004.
- Meissner, Thomas. „Choreographie der Gefühle. Herzensheldin: Caroline von Wolzogens Roman *Agnes von Lilien*“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13.02.2006, Nr. 37: 38.
- Müller, Ulrike. *Die klugen Frauen von Weimar: Regentinnen, Salondamen, Schriftstellerinnen und Künstlerinnen von Anna Amalia bis Marianne Brandt*. München: Sandmann, 2007.
- Pailer, Gaby. *Literaturbeziehungen und Geschlechterentwürfe um 1800. Autorinnen um Schiller*. In: *Lenz-Jahrbuch. Sturm und Drang Studien 2004–2007*, hrsg. v. Matthias Luserke-Jaqui mit Gerhard Sauder, Christoph Weiss, Reiner Wild, Bd. 13/14, 59–87. Saarbrücken 2008.
- Safranski, Rüdiger. *Friedrich Schiller oder Die Erfindung des Deutschen Idealismus*. München: C. Hanser, 2004.
- Schiller, Friedrich. *Über Anmut und Würde*. In: Friedrich Schiller. *Sämtliche Werke*, Bd. 5, 433–489. München: Hanser, 1962.
- Touaillon, Christine. „Caroline von Wolzogen“. In: Christine Touaillon. *Der deutsche Frauenroman des 18. Jahrhunderts*, 451–500. Wien, Leipzig: Universitäts-Verlagsbuchhandlung, 1919.
- Turtenwald, Diana. „Zum 250. Geburtstag von Caroline von Lengefeld.“ In: *Schillerhaus Rudolstadt*. Zugriff 12.02.2017. <http://www.schillerhaus-rudolstadt.de/cms/website.php?id=/240/de/interessantes/data8551.htm>.
- Urbanowska, Irena. „Caroline von Wolzogen – na nowo odkryta“. *Studia Niemcoznawcze / Studien zur Deutschkunde*, hrsg. v. Lech Kolago, Bd. LVIII, 277–291. Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego, 2016.

Willkommen, Alexandra. „Friedrich Schiller als Trennungsgrund? Ehekonflikt und Ehescheidung bei Caroline von Wolzogen und Charlotte von Kalb“. *Weimar-Jena: Die große Stadt* 4/2 (2011): 95–114.
Wolzogen, Caroline von. *Cordelia. Von der Verfasserin der „Agnes von Lilien“*. 2 Bde. Leipzig: Brockhaus, 1840.

Barbara ROWIŃSKA-JANUSZEWSKA, Dr. phil., Germanistikstudium an der Universität in Toruń und der Humboldt-Universität zu Berlin. Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bydgoszcz und der Universität Poznań. 1999 Dissertation über Max Frisch, längere Forschungsaufenthalte an den Universitäten Zürich und Kiel. Artikel über A. Schnitzler, M. Frisch, L. Hohl, J. Federspiel, Th. Hürlimann, U. Widmer, P. Stamm, U. Faes, G. Alioth, Alternativmedien. Forschungsschwerpunkte: Deutschschweizer Literatur und Kultur, polnisch-deutsche und -schweizerische kulturelle Beziehungen, Malerei in Literatur. Publikationen u. a.: *Zur Freiheitsproblematik im Werk Max Frischs* (Bern: Lang, 2000), *Helvetische Literaturwelten im 20. Jahrhundert* (Hg., 2003), *Między „rajem“ a „więzieniem“*. *Studia o literaturze i kulturze Szwajcarii* (Hg., 2004), red. Mitarb. an *Deutsch-polnische Wechselbeziehungen im Zweiten Millennium* (Hg. J. Papiór, 2 Bde. 2001, 2002), *Im Helvetischen Literaturraum. Schneetod und andere Untersuchungen* (2017).

Kontakt: barrov@wp.pl

ZITIERNACHWEIS:

Rowińska-Januszevska, Barbara. „Liebe, Freiheit und Patriotismus im Roman *Cordelia* von Caroline von Wolzogen“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 26 (2017): 23–42. DOI: 10.18276/cgs.2017.26-02.